

Expert/innenreflexion: AG Betreuung und Integration von Flüchtlingen im ländlichen Raum

Sabine Aydt und Franjo Steiner

Das Ziel unserer Reflexion als Ressourcepersonen war es, das reichhaltige, handlungspraktische Wissen der Teilnehmenden zu ergänzen, indem wir aus Beobachtungen weiterführende Fragen ableiten und so weitere Entwicklungs- und Denkmöglichkeiten aufzeigen.

Wir gehen davon aus, dass sich - von einer Metaebene aus betrachtet - in dem, was diese Arbeitsgruppe tut, auch das Thema widerspiegelt, das der Anlass für das Zusammentreffen ist. Insofern ist die Arbeitsgruppe ein Labor, in dem es möglich ist, miteinander Integration/Inklusion durch Erfahrung zu lernen.

Die Forderung nach Integration/Inklusion strebt nach einer möglichst raschen Überwindung der Fremdheit. Die gegenseitigen Erwartungen sind hoch und können Druck bei allen Beteiligten erzeugen. Unter Druck greift man üblicherweise auf bereits bewährte Handlungsstrategien zurück und ist weniger flexibel und kreativ.

- *Was brauchen die Beteiligten, um Entspannung in die Situation bringen?*

Wenn zwei Menschen einander befremden, dann ist das auch ein Moment, in dem sie einander begegnen, einander in ihrer Eigenheit und Unterschiedlichkeit wahrnehmen können. Es besteht die Gefahr, dass dadurch die Begegnung gemieden bzw. reduziert wird oder gänzlich abbricht. Es ist aber auch möglich, einander BegleiterInnen am Weg in diese Erfahrung – mit Befremdlichkeit – zu sein.

- *Wo gibt es geschützten Raum und genügend Zeit für ein Einlassen auf das einander Befremden?*

Die Gespräche über Integration/Inklusion fanden in diesem Setting aus der Sichtweise der Aufnahmegesellschaft statt. Es ist trotz Bemühen um Empathie nicht leicht möglich, die Perspektive der Geflüchteten einzunehmen bzw. hereinzunehmen. Das direkte Einbeziehen dieser Sichtweise würde die Komplexität erhöhen, möglicherweise aber auch neue Handlungsspielräume aufzeigen. Dabei könnten auch neue Rollenkonstellationen – von der unterstützenden Betreuung zum Miteinander auf Augenhöhe - entstehen.

- *Wo und unter welchen Rahmenbedingungen könnte eine solche Perspektiven- und Rollenerweiterung ausprobiert werden?*

Alle – freiwillig, ehrenamtlich, institutionell – Tätigen sind gefordert, in den veränderten Verhältnissen ihre Positionen und Handlungsfelder neu zu bestimmen. Dabei handeln sie innerhalb ihrer eigenen, lokalen, nationalen, europäischen „Logik“. Mit Blick auf einen globalen, entwicklungspolitischen Horizont wäre der Sinn der Betreuung von Geflüchteten aber auch anders definierbar. Er besteht darin, dass jede Form der Unterstützung einzelner Personen (Geflüchteter) deren Kompetenzen und damit auch (Mit)Gestaltungsmöglichkeiten bzw. Aktionsspielraum erweitert, unabhängig davon, ob sie diese Gestaltungsmöglichkeiten in Österreich oder woanders (in Europa oder als RückkehrerInnen) wahrnehmen.

- *Wie könnten Ziele der Arbeit mit Geflüchteten aus diesem (globalen) Blickwinkel definiert werden, um neue Denkräume zu eröffnen?*

Viele der genannten Lösungsvorschläge wenden sich an die Aufnahmegesellschaft. Sie benennen die Notwendigkeit einer aktiven Rolle der EntscheidungsträgerInnen und gestaltenden AkteurInnen in den Gemeinden, sei es in Bezug auf klare politische Positionierung, das Überdenken von Nutzungsformen öffentlicher Räume, grundsätzlicher Förderung sozialer Kompetenz der

Gemeindemitglieder und insbesondere Wertschätzung gegenüber ehrenamtlich geleisteter Flüchtlingsarbeit.

- *Welche handlungsleitenden Kriterien für Arbeit mit Geflüchteten können formuliert werden, wenn man diese gesellschaftspolitisch als Teil einer „Gemeindeentwicklung für alle“ betrachtet?*

Viele der genannten Lösungsvorschläge erinnern an die Ergebnisse der Integrations-Leitbildprozesse in den Ländern, Städten und Gemeinden. Ein Aspekt sei hier besonders hervorgehoben: die Notwendigkeit hauptamtlicher Zuständigkeiten in den Gemeinden, insbesondere in Bezug auf unterstützende Begleitung ehrenamtlich tätiger AkteurInnen, um – auch im Hinblick auf das zu erwartende Anhalten der Flüchtlingsthematik – ein „Ausbrennen“ der ehrenamtlichen AkteurInnen zu verhindern.

- *Wie können bereits vorhandene integrative Strukturen zur Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit genutzt werden bzw. welche Veränderungen vorhandener Strukturen bedarf es (Schnittstellenmanagement), um den aktuellen Herausforderungen professionell zu begegnen?*

In der Arbeitsgruppe gab es eine spürbare Freude am Diskurs. Dieser war von Erfahrungen getragen. Es wurde von den Veranstaltern ein Rahmen angeboten, in dem alle eingeladen waren, ihre Beiträge einzubringen, um das Aufgabenfeld mitzugestalten. Diese Arbeitsweise scheint geeignet, die „Integration“ und Handlungsfähigkeit der Arbeitsgruppe zu fördern und könnte auch ein richtungsweisendes Modell für die gesamte Thematik sein.

- *Was brauchen die Beteiligten, um diese Erfahrung und Arbeitsweise fortführen und in andere Kontexte übertragen zu können?*